Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 95. IV. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag den 1. (14.) Dezember 1909.

„Johann Cornies"

Preis mit Kreuzband - Übersendung 1 Rbl. 25 Kop.
„ „ „ und per Nachnahme 1 Rbl. 40 Kop.
„ am Platz — — — — 1 Rbl. 10 Kop.

Zu beziehen durch die Redaktion in Berdjansk und Jekaterinoslaw und durch die Buchhandlungen: „Raduga", Halbstadt, Heese und Ens, Chortitza und H. Born, Chortitza.

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch** in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja. **Ständige Betten** in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 70 e.

Deutsches Krankenhaus

Namens Dr. Mühlenthal in Simferopol (Krim). Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).

— Spezial-Aerzte. —

Dr. von Coffart (Chirurgie).
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maniach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe.)
70

Dr. J. A. Abramson

Berdjansk, Haus Malatschenko, Odessaer Str.

Specialarzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten. Behandlung der Mundhöhle (Zahnkrankheiten). Sprechstunde von 9—1 Morgens und 5—7 Uhr nachmittags.
52—44

Dr. J. Glückmann.

Aus dem Auslande zurückgekehrt, habe meine Praxis wieder aufgenommen.
Александровскъ, Николаевская ул. домъ Бейнаровича. 6-4

Dr. J. Limberger

Frauen, innere und chirurgische Krankheiten. Sprechstunden von 8—11 Uhr morg. und von 4—6 Uhr.
Alexandrowsk, Sadowaja Wohn. Orloff. 8-1

Des Lebens Mühe lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen. Goethe.

Vaterländisches.

Petersburg, 23. November. Die Reichsduma hat die artikelweise Lesung der Vorlage über Besteuerung von Immobilien in Städten, Vorstädten und Flecken auf vierzehn Tage hinausgeschoben, damit die zur Gesetzvorlage eingebrachten Verbesserungsvorschläge gemeinsam von der Finanz- und Stadtkommission beraten werden können.

— 24. Nov. In der Abendsitzung der Reichsduma, bei Durchsicht der von den S.-D. eingebrachten Anfrage über das ungesetzmäßige Zirkular des Gefängnisressorts, welches den Verteidigern das Recht entzieht, mit ihren in Haft befindlichen Klienten zusammenzukommen, macht der Justizminister Schtscheglowitow den Advokaten den Vorwurf, daß sie die Revolutionäre förderten und den Inhaftierten verschiedene illegale Gegenstände zukommen ließen; ein Beweis für die Gesetzlichkeit des Zirkulars kann indessen von ihm nicht erbracht werden. Zum Schluß seiner Rede erklärt der Minister, daß er selbst dann, wenn die Reichsduma das Zirkular nicht billigen sollte, stets so wie bisher handeln werde. Von den Rechten wird dem Minister eine Ovation bereitet. Die Abg. Purischkewitsch und Markow bezeichnen die Rede des Ministers als wahrhaft russische, und ergehen sich in Schmähungen über den Advokatenstand. Die Abg. Lutz (Okt.), Sokolow (friedl. Ern.), Karaulow (K.-D.) und Bulat (Arbeitsgr.) protestieren unter dem Beifall der Opposition gegen die ungerechten Angriffe des Advokatenstandes.

— 25. Nov. Nach Annahme von vier kleineren Gesetzvorlagen gelangt ein von 96 Dumagliedern eingebrachter Antrag, verwundeten und invaliden niederen Militärchargen auf Grund des Gesetzes eine Pension anzuweisen, zur Vorlage. Beim Ballotement wird der gesetzgeberische Voranschlag vom Hause einstimmig angenommen. Hierauf macht sich das Haus an die dritte Prüfung der Vorlage über Agrarorganisation, wobei die zwei ersten Artikel debattelos angenommen werden. Beim Art. 3 wird ein Verbesserungsvorschlag eingebracht und angenommen. Nach 6 Uhr vertagt sich das Haus bis zur Abendsitzung.

— 27. Nov. Nachdem der Abg. Maklakow über einen von 30 Abgeordneten eingebrachten Gesetzvorschlag, betreffend die Genehmigung zur Einführung von Konsultationen bei den Barreaus der Rechtsanwälte, berichtet, und die Ausarbeitung der betreffenden Vorlage als nötig anerkannt hat, wird derselbe, gemäß dem Vorschlage Maklakows, an die Gerichtskommission verwiesen. Hierauf werden die Debatten über die Agrarorganisation wieder aufgenommen, wobei die Art. 4 und 12 debattelos vom Hause votiert werden. Um 6¼ Uhr wird die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung am 30. November.

— Der Senat verweigerte die Bekanntmachung der Wahl Brodskis zum Mitglied der Reichsduma.

Ausländisches.

Deutschland.

München, 10. Dezember (27. November). Infolge des ungewöhnlich starken Schneefalls stockt überall der Verkehr, besonders auf den Eisenbahnlinien. Der Trambahnverkehr ist stellenweise ganz eingestellt.

Ostasien.

Zwischen Japan und China und zwischen diesen Reichen und Rußland ist nicht alles klar so geordnet, daß eine zeitweilig anhaltende Beunruhigung ausgeschlossen wäre. China sucht sein Ansehen in der Mandschurei zu stärken und tritt damit einerseits in Gegensatz zu den Interessen, die Japan dort vertreten zu müssen glaubt, andererseits zu den Rechten, die Rußland sich in Charbin gesichert sehen will. In Abgeordnetenkreisen zeigte sich in diesen Tagen eine Beunruhigung hinsichtlich des Verlaufs der diplomatischen Auseinandersetzungen in Ostasien; man wünscht Erklärungen vom Minister des Auswärtigen zu erhalten, erwartet auch, daß der kürzlich aus dem Fernen Osten zurückgekehrte Finanzminister Kokowzew sich über die politische Lage daselbst ausspricht; es könnte dies in einer geschlossenen Sitzung der Reichsduma geschehen. Im Ministerrat herrscht die Ansicht vor, daß Japan sich an die ihm durch die Verträge gewiesenen Grenzen halten und es zu keiner Störung des Friedens in Ostasien kommen lassen wird. Daß auf russischer Seite das Bestreben, die strittigen Fragen in der Mandschurei friedlich gelöst zu sehen, aufrichtig ist, steht außer Zweifel; doch ist dies gerade nicht geeignet, die Ansprüche Japans und Chinas zu mäßigen.

England.

Ueber die Zusammensetzung des Oberhauses äußerte sich einmal der verstorbene Herzog von Marlborough wie folgt: „Es ist sicherlich für einen Anhänger des erblichen Systems entmutigend, wenn er das geistige Kaliber — um nicht von dem physischen Aussehen zu reden — gewisser edler Lords betrachtet, die bei großen Gelegenheiten aus ihrer würdevollen Vergessenheit hervorgegraben werden, um eine Maßregel zu Falle zu bringen, die der erblichen Kammer nicht genehm ist. Es ist sicherlich ungerecht, wenn einem Volke gegenüber, das seine Zeit und seine Energie dazu verwendet, Mitglieder ins Parlament zu schicken, ein Haufen unfähiger und unwissender Herren das Recht hat, wann es ihnen beliebt, ins Oberhaus zu kommen, um auf unbestimmte Zeit eine Maßregel aufzuhalten, die der Nation nützt." — Das Haus der „unfähigen und unwissenden Herren," das sich jetzt anmaßt, die Geschicke des englischen Volkes zu lenken, setzt sich aus 618 Mitgliedern zusammen, unter denen sich 2 Erzbischöfe und 24 Bischöfe der anglikanischen Kirche, sowie 16 Vertreter des schottischen und 28 Vertreter des irischen Adels befinden. Die große Masse der Lords gehört dem englischen Adel an und hat die Berechtigung und das Talent zur Gesetzgebung von den Vorfahren ererbt. Allerdings ist es mit der Genealogie der meisten nicht weit her. Nur wenige sind die Nachkommen der feudalen Räuber, die im Mittelalter das Volk ausplünderten und sein Land stahlen. Eine große Anzahl stammt von jenen dunklen Ehrenmännern ab, die zur Zeit Georgs III. ins Oberhaus befördert wurden; als Beispiel kann der Verräter Handock angeführt werden, der im Jahre 1800 sein irisches Vaterland an England verriet und dafür den Titel Lord Castlemaine erhielt. Andere Mitglieder des Oberhauses haben die Maitressen englischer Könige als Stammmütter, wie zum Beispiel der Herzog von St. Albans und der Herzog von Grafton. Eine ganze Reihe sind reich gewordene Krämer und dergleichen, die es verstanden haben, den konservativen Parteikarren zu ziehen. Nur wenige sind wirklich geistig hervorragende Männer, die nach der Ansicht der Anhänger des Zwei-

Feuilleton.

Helene.

Nach dem Englischen
Von F. E.
(14. Fortsetzung.)

„Das kann wohl sein. Ich glaube, es würde sehr schmerzen. Aber du mußt eben aufpassen, du bist ja ein Junge mit eigenem Willen und sie ist doch nur eine Kuh am Strick! — Elisa schwieg verlegen still. „Aber," sagte er mit einem Seufzer zu der Kuh hinschielend, „mir scheint, es gibt auch Kühe mit eigenem Willen. Wozu man trotzdem die wohl noch am Strick führen muß? Führen Sie Ihre Kühe immer selbst zur Weide?"

„Unsre Kühe? Ja, sieh mal, mein Junge, in der großen Stadt, wo ich früher lebte, gab es überhaupt keine Kühe, und hier holen wir die Milch bei Cames. Vielleicht müßten wir uns eine Kuh kaufen, damit ich meine närrische Furcht vor ihnen verliere."

„Aber dann suchen Sie sich doch ja eine recht fromme aus, eine ohne „eigenen Willen," rief Elisa lebhaft, „sonst zerrt sie Sie auch grade so hin und her, wie mich, wenn Sie das große Tier werden am Strick auf die Weide führen müssen. — Noch neun und zwanzig Mal! Und Herr Cames schaut mir vielleicht nach und glaubt, ich fürchte mich vor ihr! Was fangen wir nur gleich mit ihr an? Sie muß auf die Weide!" Er schaute vertrauensvoll zu Frau Baxter auf. Es wurde ihr warm ums Herz. Durch sein zutrauliches „wir" fühlte sie sich voll und ganz mitverantwortlich gemacht für den glücklichen Ausgang der Sache. Dieses Bewußtsein zwang sie, allen ihren Mut zusammen zu nehmen; sie fühlte sich plötzlich stark, sie wurde erfinderisch. „Wie heißt die Kuh?" fragte sie kurz, ihr zierliches Figürchen zur vollen Größe aufrichtend.

„Starrkopf heißt sie! Und mir scheint, das ist ihr richtiger Name!" „Das macht nichts! Ich nehme hier diesen Stock, du fassest den Strick ordentlich fest mit beiden Händen, ich gebe ihr einen derben Schlag auf die Lenden; wenn der Schlag fällt, schreien wir, so laut wir können: „Vorwärts, Starrkopf!" und — und — wenn's nicht anders geht, die Äste des Ahornbaumes sind so niedrig, und das Biest kann glücklicherweise nicht klettern."

Es half. Mit großer Genugtuung schaute Frau Baxter dem kleinen Propheten nach, der hinter Starrkopf her eilig zum Weideplatz trippelte.

Als sie abends neben dem arbeitenden Pfarrer im Studierzimmer saß, da kam es heraus, was sie den ganzen Tag in Gedanken bewegt hatte: „Weißt du, was ich mir wünsche? Ein Töchterchen, wie Helene und eine Kuh, wie Starrkopf. Ich fürchte mich vor Kühen nicht mehr 'n bischen.

Die schönen Augusttage brachen an. Helene war oft in der Pfarrei und manchmal beobachtete sie mit Frau Baxter zusammen den kleinen Propheten und Starrkopf, wenn die beiden vor Sonnenuntergang ihren Heimweg zum Abendmelken an der Pfarrei vorüber nahmen, Starrkopf mit straffem Euter, ruhig wiederkäuend, Elisa, den Strick sorglos in der Hand haltend und langsam neben Starrkopf einherschreitend.

Eines Abends, als die Frau Pfarrer auch wieder unter ihrem Ahornbaume saß und den Untergang des feurigen Sonnenballes beobachtete, rief ihr ein bekanntes Stimmchen vom Wege aus zu: „Frau Pfarrer, es ist das neun und zwanzigste Mal!" „Ach, wie mich das freut, kleiner Prophet!" rief Frau Baxter zurück. „Ich habe es in den neun und zwanzig Tagen recht schwer mit dir gehabt. Immer fürchtete ich, es werde dir nicht gelingen. Also morgen abend gehört die Kuh dir?"

„Ich denke ja, Herr Cames hat es doch versprochen. Er ist nach Acreville gefahren, kommt aber heute noch zurück, und Vater schickt mir durch ihn den neuen Hut. Wenn Starrkopf erst mir gehört, dann bin ich ein reicher Mann, und dann ist dieses alte Strohdach nicht mehr anständig für mich. Ich habe sie doch nicht ein einziges Mal sich in dem Stricke verzappeln lassen, und Furcht habe ich doch auch nicht gezeigt, nicht wahr?"

„Nein, im Gegenteil, ich habe immer deinen Mut bewundert." Elisa war sichtlich erfreut. „Ich habe nicht mal geweint, als sie mich eines Tages am Stricke so lange über die Wiese schleppte, bis meine Beine bluteten. Bill Jones sagt, er fürchtet sich vor nichts, nicht einmal vor Bären, Tigern, Löwen und Elefanten. Er sagt, er würde gradeswegs auf sie losgehen und sie verhauen, wenn sie nach ihm schnappen sollten. Die seien ihm nicht schrecklicher, als kleine Hühnerküchel. So weit bin ich freilich noch nicht, aber Starrkopf ist ja auch schon etwas mehr als ein Hühnerküchel."

An demselben Abend erzählte Helene ihrer Tante Jane, daß heute Elisa's neunundzwanzigster Tag sei und daß morgen abend die große rote Kuh ihm gehöre.

„Das sollte mich freuen", sagte Tante Jane, „aber ich glaube kaum, daß Herr Cames die Kuh hergeben wird, wenn es so weit ist. Er ist schrecklich geizig, und es wäre nicht das erste Mal, daß er jemand beim Handel übervorteilt. Er hat wahrscheinlich nur Spaß gemacht, um dadurch das halsstarrige Stück Vieh in sicherer Hut zu haben. Elisa wird kaum Nutzen von der Sache haben, aber sein Vater, ob der den Spaß nicht für Ernst nimmt und sich die Kuh in einer schönen Nacht holt, das lasse ich so dahingestellt."

„So, mein Mädel", sagte am folgenden Abend Tante Jane zu Helene, als sie gemeinsam alle Strümpfe gestopft hatten, „jetzt laufe einmal rasch zu Frau Cames hinüber und frage sie, ob sie uns bis Sonnabend einen Stritzel borgen kann. Sonnabend backen wir und werden ihr ihn dann abgeben. Aber halte Dich nicht zu lange bei Pfarrers auf!"

(Fortsetzung).

kammersystems ihren Posten versehen könnten. — Vor fünfundzwanzig Jahren hat sich der damals radikale Chamberlain über das Oberhaus wie folgt geäußert. „Die Lords beanspruchen, uns vorzuschreiben, die Gesetze, die wir machen sollen, die Art und Weise, in der wir uns regieren sollen, Maßregeln, die von der Stimme des Volkes verlangt und nach gebührender Beratung von der Mehrheit der Volksvertreter angenommen worden sind, zu verderben, zu verzögern oder gar zu verwerfen. Daß ist ein Anspruch, der gegen die Vernunft ist, der der Gerechtigkeit widerspricht und dem wir uns bis zum Tode widersetzen werden. Das Maß ist beinahe voll. Eine anmaßende Ungerechtigkeit geht ihrem Ende entgegen. Wenn sie sich vor dem Willen des Volkes nicht beugen wollen, so sollen sie auf immer die Autorität verlieren, die sie so lange mißbraucht haben."

Griechenland.

Athen, 7. Dezemb. (24. Nov.) Zahlreiche Metallarbeiter veranstalteten im Piräus ein Meeting. Es wurde die Forderung aufgestellt, daß eingeführte Maschinen und Geräte mit einem hohen Zoll belegt und alle Rohmaterialien vom Zoll befreit werden sollen. Eine Arbeiterdeputation begab sich nach Athen, um die Abgeordnetenkammer von dem Beschluß des Meetings in Kenntnis zu setzen. Sämtliche Fabriken sind geschlossen.

— In Athen ist die Lage sehr beunruhigend. Unter den Arbeitern wird gegen die Regierung agitiert; die Arbeiter sind organisiert. Einige hundert Arbeiter begaben sich, wie die „Times" berichtet, vor das Gebäude der Kammer und erklärten den Abgeordneten, daß die gegenwärtige Lage die Arbeiter nicht befriedige. In Regierungskreisen sieht man in der Arbeiterbewegung die Vorboten großer Verwickelungen im Lande.

Frankreich.

Nizza, 7. Dezemb. (24. Novemb.) Beim Aufstieg des Aviatikers Fernandez, der mit seinem Aeroplan eine Höhe von 25 Metern erreichte, explodierte der Motor. Der Aeroplan fiel zur Erde nieder, Fernandez war auf der Stelle tot.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg, 24. Novemb. Um 12 Uhr erfolgte die Ueberführung der irdischen Hülle des verstorbenen Herzogs Georg Georgiewitsch von Mecklenburg-Strelitz aus dem Palais nach Oranienbaum.

Moskau. Hier gewinnt die Cholera-Epidemie immer mehr an Ausbreitung. So sind im Laufe der letzten acht Tage über 50 Erkrankungsfälle, von denen 17 einen tödlichen Verlauf nahmen, registriert worden.

Finnland. Auf die Ansprache des Generalgouverneurs Seyn an die Senatoren bei der Präsentation, in welcher er zum Ausdruck brachte, daß er auf die aufrichtige Einigkeit der Senatoren mit ihm und auf ihre gemeinschaftliche, energische Arbeit rechne, erwiderte Senator Wirenius: Die Mitglieder des Kais. Senats für Finnland bitten, Eurer Exzellenz versichern zu dürfen, daß wir, nach den Geboten des Gewissens handelnd, in herzlicher Vereinigung mit Ihnen und als Sr. Majestät des Kaisers treue Untertanen und unerschütterlich ergebene Diener alle unsere Kräfte und unser Vermögen dem Dienste Sr. Kais. Majestät widmen werden in Hinsicht auf die innere Verwaltung Finnlands zur Wohlfahrt unseres Landes und hierbei heilig sowohl die allgemeinen Reichsgesetze, als auch die unserem Lande von unseren Monarchen verliehenen Gesetze beobachten werden.

Lodz. Am 21. Novemb. ist in Lodz eine Antialkohol-Ausstellung eröffnet worden. Die Trunksucht, die so viele Menschen und ganze Familien in Not und Elend getrieben hat, die schon die Veranlassung zu schweren Verbrechen gewesen war, wird, wie die „N. L. Z." schreibt, auf der Ausstellung in allen Stadien der physischen und moralischen Vernichtungsarbeit des gefährlichsten, weil unmerklichsten Giftes, — Alkohol genannt, — vorgeführt. Die Aufklärung dürfte wohl das zweckmäßigste Mittel zur Bekämpfung des Alkoholismus sein. Auch die in Lodz eröffnete Antialkohol-Ausstellung arbeitet mit diesem Mittel. Zahlreiche belehrende Tafeln geben Aufschluß über die Schädlichkeit des Alkohols. So sehen wir z. B. Tabellen der Warschauer Unfall-Rettungsstation, woraus hervorgeht, wie oft der Rettungswagen bei Alkoholvergiftungen berufen wird — die Zahlen geben ein furchtbares Zeugnis über die Verbreitung des Alkoholismus. Andere Tafeln zeigen den schädlichen Einfluß des Alkohols auf Muskulatur und Nervensystem, auf die Sterblichkeit, auf venerische und Geisteskrankheiten. Dann wird das Jahresbudget eines Arbeiters gezeigt, der nicht trinkt, eines, der mäßig trinkt, und eines Arbeiters, der dem Trunke ergeben ist — bei letzterem werden 30 Prozent des jährlichen Einkommens für Alkohol verwendet! Eine furchtbare Frage aber werfen die Tabellen über „Alkohol in den Schulen" auf: schon manchmal haben Lehrer bemerkt, wie an gewissen Tagen ihre Zöglinge unfähig zur Arbeit sind. Und was stellte sich heraus? Es waren dies stets die Tage, wo der Vater vorher eine Löhnung erhalten hatte: es wurde Schnaps gekauft und auch die Kinder wurden damit traktiert.... Das Komitee der Ausstellung hat diesbezüglich 7000 Fragebogen an Schulen versandt — und das ist das Ergebnis!

Odessa. Das Bezirksgericht hat ohne Hinzuziehung von Geschworenen den Reichsdumaabgeordneten Brodski der unrechtmäßigen Aneignung der Namen „Arkadi Jefimowitsch" für schuldig befunden und ihn zu einer Geldstrafe von 100 Rbl., resp. einem Arrest von einem Monat verurteilt. Das schuldigsprechende Verdikt, demzufolge A. J. Brodski das Recht entzogen wird, sich in Zukunft des Namens Arkadi Jefimowitsch zu bedienen, schafft einen interessanten juridischen Fall, da sämtliche Dokumente Brodskis über Einlagen, Vollmachten und seinen Besitz auf Arkadi Jefimowitsch Brodski lauten.

Jekaterinoslaw. Der Mord der Familie Dyk vor Gericht. In der Kolonie Kronsgarten, Kreis Nowomosk, trat am Morgen des 27. März 1907, etwa um 6 Uhr früh, der Ansiedler Johann Klassen aus seinem Hause und bemerkte, daß bei seiner Nachbarin Aganetha Dyck, gegen die sonstige Gewohnheit, die Fensterladen des Hauses geschlossen waren. Dieses war Klassen auffallend, und sofort ging er zu der Eingangstür des Nachbarhauses, welche nicht verschlossen war. Klassen übertrat die Schwelle und sah zu seinem Entsetzen neben der Schwelle den Leichnam der Aganetha Dyck in einer Blutlache liegen, nur mit dem Hemd bekleidet und mit einer klaffenden Wunde am Kopfe. — Klassen rief sofort die Ortspolizei herbei, und bei der ersten Untersuchung erwies sich folgendes: im Vorderzimmer lag auf der Matratze im Hemd der zweite Sohn mit zerschmettertem Schädel, im Schlafzimmer dagegen fand man den Leichnam des jüngsten Sohnes mit zwei tiefen Wunden an der Stirn. Alle Kasten, Kommoden und Tische waren aufgebrochen, welches bewies, daß die Bösewichter nach Geld oder Kostbarkeiten gesucht haben. Die Hintertür, durch welche die Mörder hereingekommen, war erbrochen. Ferner fand man in der Scheune im Spreu den Leichnam des ältesten Sohnes — ebenfalls in Unterkleidern. Am Kopfe desselben erwiesen sich gleichfalls zwei Wunden mit scharfen Kanten. Nach den Wunden zu schließen, müssen die Mörder vierkantige Stücke Eisen gehabt haben, welche nach den Enden zugespitzt waren. — Der Schulze des Dorfes fand auf dem Kirchhofe den aufgebrochenen Tschemodan Dycks und ringsum Kleider zerstreut, die im Tschemodan gewesen waren. Auch bemerkte man in der Erde Spuren von einer vierkantigen Brechstange, die man in die Erde gestoßen hatte, sowie ½ Flasche Branntwein. Augenscheinlich hatten sich die Bösewichter nach der blutigen Tat hier gestärkt.

Am Begräbnistage lenkte der Schwiegersohn der erschlagenen Frau Dyck, Heinrich Töws, die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf eine unbekannte Frau, welche bei dem unweit vom Kirchhof befindlichen Hügel (курганъ) etwas zu suchen schien. Töws folgte der Frau und fand einen Span, an welchen vermittelst eines kleinen Nagels ein Stück Zeug von brauner Farbe befestigt war. Augenscheinlich war dieses eine Litze von einer Weste oder von einem Paletot. Im Boden sah man wieder dieselben viereckigen Löcher der Brechstange.

Die Untersuchung ergab, daß Frau Dyck 500 Rbl. bekommen sollte, und daß von ihren Sachen fehlten: 1 goldene Brosche, ein goldenes Armband und zwei Uhren; doch nichts deutete auf die Person der Mörder. Da wurde bei Klassen ein Pelz und 6 Beitel gestohlen. Klassen erfuhr, daß im Russendorfe Podgorodnoje bei einem gewissen Mucha Beitel deutscher Arbeit gesehen worden seien. Auf Klassens Veranlassung stellte der Urjadnik Pießarew bei Mucha eine Haussuchung an, wobei man nicht allein die gestohlene Beitel, sondern auch noch 3 kleine vierkantige Brechstangen und auf dem Boden ein Stück Eisen von derselben Form fand. Der Dorfsälteste Bartel verglich die Merkmale an den erbrochenen Kasten etc. im Hause Dyck mit den Brechstangen, wobei sich herausstellte, daß die vorgefundenen Instrumente genau paßten. Bei Mucha's Nachbar, einem gewissen Dragan, fand man einen Paletot von brauner Farbe, an dem die Litze fehlte. Die früher schon gefundene Litze paßte zum Paletot.

Der Zeuge Pusdrja erzählte, er sei vom Fischfang nach Hause gegangen und 4 Männern begegnet, welche nach Kronsgarten gingen. An der Stimme habe er Dragan, Panteleimon, Hetmann und Mucha erkannt. Am nächsten Morgen erfuhr der Zeuge von der Ermordung der Familie Dyck.

Maria Olejnikowa erzählte, daß sie Mucha im Krankenhause besucht habe, als dieser von seinen Dorfsnachbarn wegen der Ermordung der Familie Dyck so furchtbar geschlagen worden war. — Kurz vor seinem Tode habe Mucha ihr bekannt gemacht, daß er und Hetmann die „Deutschen" erschlagen haben. Olejnikowa teilte solches dem Handelsmann Gladkow mit und zwar in Gegenwart des Geistlichen Sholtonogij. Darauf sagte Hetmann vor Gericht aus, daß Mucha zu ihm im Krankenhause gesagt habe, der Mord sei von ihm, Mucha, und den Brüdern Jwan und Kondrat Dragan ausgeführt worden. Kondrat Dragan habe bei Dyck gedient und erfahren, daß Frau Dyck 500 Rbl. besitze; gefunden habe man aber nur 30 R. und einige Goldsachen, sowie den Tschemodan mit den Kleidern.

Kondrat Dragan wurde am 11 Oktober 1907 von den Bewohnern seines Dorfes wegen der Ermordung der Familie Dyck erschlagen.

So war von den Mördern nur noch der eine Jwan Dragan am Leben. Das Gericht verurteilte ihn zum Verlust aller Rechte und 20 Jahre Zwangsarbeit.

Nowgorod. Im Nowgoroder Knabengymnasium überfiel ein Schüler der 8. Klasse, Jssajew, der sich durch athletische Kraft auszeichnet, den Direktor des Gymnasiums Wolkow und versetzte ihm so schwere Schläge, daß Wolkow zeitweilig die Besinnung verlor. Wie die „Russk. Sl." meldet, ereignete sich der Vorfall nach dem Morgengebet. Sofort traf der Gouverneur von Nowgorod im Gymnasium ein und hatte eine längere Unterredung mit den Lehrern des Gymnasiums. Wolkow war früher in Petersburg Direktor der 1. Realschule.

Von der Orenburger Ansiedlung. Wir haben dieses Jahr einen ausnahmsweise heißen Sommer gehabt, sogar im August, bis zum 12. September. So was haben wir in den 10 Jahren unseres Hierseins noch nicht erlebt. Am 16. Sept. schien

Der Auffatz.

Referat, gelesen auf der allgemeinen Lehrerkonferenz in Chortitza am 8. August l. J. von Lehrer **Peter Epp**.

(Fortsetzung).

Mit großer Geläufigkeit wird von allen häuslichen und sonstigen, dem kindlichen Anschauungskreise naheliegenden Verhältnissen berichtet. Das Kind hat also einen großen Wortschatz, zwar einen anderen als der Erwachsene, aber mit diesem Wortvorrate weiß es eine solche Menge von Fragen, Erzählungen seiner Erlebnisse und Produktionen seiner Phantasie uns zu Gehör zu bringen, daß man oft in Erstaunen geratet. „Woher hat es das nur?" pflegen sich dann wohl aufmerksame Eltern zu fragen, wenn sie nicht herausfühlen, daß der kindliche Geist eine lebendige Freude empfindet, sich durch Sprache äußern zu können, und den zwingenden Trieb, sich äußern zu müssen. Das Kind redet aber freilich nur da, wo es sich nicht geniert. In der Schule verliert es sehr bald seine Redseligkeit und jener frische Zug werdenden geistigen Lebens ist wie fortgeweht. „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht", so kann es dann auch wohl heißen.

Ich will nun versuchen, diese traurige Erscheinung zu erklären. Gelesene Lesestücke, erzählte Geschichten werden abgefragt, durch Fragen zergliedert, die Handlung Schritt für Schritt aus den Kindern herausgefragt, obwohl sie den Inhalt bereits aufgefaßt haben und ihn meist ohne besondere Hilfe wiederzugeben wohl imstande wären. Der Inhalt von Anschauungsbildern wird den Kindern durch Fragen angeeignet, obgleich sie nur von dem Lehrer geleitet — das Meiste sehr gut selbst ablesen können. Oft bleibt der Unterricht an den Eigenschaften haften, die die Kinder auf unbestimmte Fragen hin erraten, oder oft bindet sich der Lehrer bei einem wie bei dem andern Gegenstande an das beliebte Schema: Name, Teile, Eigenschaften, Nutzen oder Schaden, u. oft weiß er das ganze Lehrgespräch nicht anders einzurichten, als daß er ermüdende u. spielend leicht zu beantwortende Fragen nach einzelnen Wörtern stellt, die sich schließlich bei jedem Tiere, jeder Pflanze in gleicher Form wiederholen. Dann darf der Lehrer auf wahres Interesse u. rege Teilnahme nicht rechnen. — Wer in der Elementarklasse eine ausführliche Beschreibung eines Pferdes gibt, bietet den Kindern etwas Fremdes, trotzdem diese schon genug Pferde gesehen haben. Über die Körperteile, deren Gestalt, seine Eigenschaften und Verwendbarkeit hat es sicher selbst noch nicht nachgedacht. Aber es hat dasselbe an Lastwagen und Kutschen, an Ackergeräten und als Reitpferd, im Stalle, auf der Weide gesehen, hat seine Farben betrachtet und seine Stimme gehört und mancherlei wahrgenommen, aber eine schulgerechte Beschreibung des Pferdes, wie man sie z. B. bei Zimmermann findet, wird ihm fremd bleiben. Denn bei dem Kinde sind die Umstände und besonderen Verhältnisse, unter denen es beobachtet, unzertrennlich von dem, was es beobachtet. Mit dieser Tatsache muß der Unterricht rechnen; er muß aus dem Kinde zunächst herauslocken, was es selbst weiß, und zwar möglichst mit Bezugnahme auf die Umstände, unter denen es zu seinen Erkenntnissen gekommen ist, und mit Berücksichtigung der Beziehungen, die der kindliche Geist aus sich selbst heraus zu den Dingen hat. Die Stoffe treten dem Kinde dann als bekannt entgegen, es spricht über seine Beziehungen zu denselben, und das wirklich Neue findet seinen natürlichen Anschluß. Wenn dieses nicht getan wird, gewöhnt sich das Kind gar zu leicht, das, was die Schule bietet, isoliert zu nehmen. Der Lehrer muß wenig fragen, und wenn er fragt, dann so, daß der Schüler die ganze Antwort selbst formulieren muß und nicht die halbe Antwort in der Frage schon enthalten sei. Die Frage dient nur dazu, um einen ruhigen Ablauf von Gedankenreihen herbeizuführen, sie ist ein Mittel, den Schüler so weit zu bringen, daß er aus eigener Kraft Hemmungen innerhalb seiner Vorstellungstätigkeit überwinden kann. Ständige Übungen im freien Sprechen leisten unendlich mehr zum richtigen Gebrauch der Sprache, als pedantische, zeitraubende Korrekturen jedes einzelnen Satzes und Satzteiles. Nur durch die Enthaltung von jeder kleinlichen Korrigiersucht wird dem Kinde das nötige Selbstvertrauen erhalten. Ich meine also, die eigene geistige Betätigung des Kindes darf durch den Unterricht nicht zurückgedrängt, sondern muß durch denselben sogar belebt u. gefördert werden. R. Seyfert fordert auch Plauderstunden, ein Abbild des Verkehrs, den die Kinder aus dem Elternhause gewöhnt sind. Über alles haben sich die Kinder in ihrer Weise auszusprechen. Der Lehrer helfe nur, ordne hier und da, ersetze einen unrichtigen Ausdruck durch den bessern.

R. Hildebrand aber sagt folgendes: „Die Schüler denken und fühlen bei allem, was sie gelehrt bekommen, etwas Eigenes in sich, und in diesen stillen Gefühlen und Gedanken, die neben denen des Lehrers heimlich herlaufen, sitzt das Ich des Schülers, das zu bilden ist; darin sitzt die Zukunft des Schülers und da hineinzugreifen mit ordnender Hand, das ist die höchste Aufgabe des Lehrers. Das und das allein ist auch die wahre Aufgabe der Stilübung: Erst den eigenen Inhalt der Schülerseele herauslocken und daran die Form zu bilden; jeder andere Weg hat etwas von dem Sprachunterricht, den man Papageien gibt. Also reden und reden, und reden lassen unermüdlich, und reden von Dingen, die das Kind völlig fassen kann, ja die seine stets empfängliche Seele gleichsam vollmachen und das berichtigen. Das allein ist der Durchgang zum Schreiben, das allein ist der Boden, aus dem ein Stil erwachsen kann. Auf dem Wege würde aber mit dem Stile zugleich noch viel mehr mitwachsen, eine ganze, frische, volle, klare Seele."

Die Selbständigkeit der Kinder im zusammenhängenden Sprechen ist also die Hauptsache. Hier liegt die Quelle der künftigen selbständigen Aufsätze verborgen. Der Erfolg des Aufsatzunterrichts wird in erster Linie von dem Grade der Gewandtheit abhängen, mit der sich die Kinder über alles selbständig zusammenhängend auszusprechen verstehen. Die Stilbildung ist daher nicht bloß Sache der besonderen Aufsatzstunden, sondern sie ist die Aufgabe des gesamten Unterrichts. In diesem Sinne gilt die Forderung: Aller Unterricht sei Stilunterricht. —

Ich komme nun auf den eigentlichen Aufsatz zu sprechen, und zwar, wie er sich gestaltet, wenn ein Anschauungsunterricht, wie ich ihn geschildert habe, vorangegangen ist.

Eine Hauptbedingung für das Gelingen der Schüleraufsätze ist die rechte Wahl der Aufsatzstoffe. Diese müssen, wenn der Unterricht naturgemäß sein soll, genau der kindlichen Eigentümlichkeit angepaßt sein. Für die Stoffauswahl gilt der Grundsatz: die Aufsatzthemata müssen dem kindlichen Mitteilungsbedürfnis und der kindlichen Mitteilungsfähigkeit entsprechen. Wer Kinder beim Spielen oder im Verkehr beobachtet hat, der weiß, wie unbesiegbar sich überall der Drang geltend macht, anderen mitzuteilen, was sein Interesse erregt und das Denken beschäftigt, und wenn es der Aufsatzunterricht versteht, diese Eigentümlichkeit des Kindes in seine methodische Pflege zu nehmen, dann gewinnt er eine feste psychologische Grundlage. Das kindliche Mitteilungsbedürfnis bezieht sich meistens auf äußere Vorgänge und Erlebnisse.

(Fortsetzung folgt.)

es, als ob der Winter mit aller Macht eintreten werde; es fror bis 12 Gr.; aber nicht lange, dann wurde es wieder schön und blieb trocken bis zum 5 November. Es regnete nur wenig, so daß der Erdboden nur 2—3 Werschok eingenetzt war. Am 14. November setzte der Winter mit aller Gewalt ein und als wir am 15. morgens aufstanden, war alles weiß. Um 8 Uhr früh hob dann ein Sturm an, daß einem draußen Hören und Sehen vergehen wollte, und so stürmte es den ganzen Tag. Der Nachbar konnte bisweilen den Nachbar nicht sehen des vielen Schnees wegen. Wäre der Sturm nicht gewesen, so hätten wir jetzt eine prächtige Schlittenbahn, wogegen sie jetzt mager ist. Am 16. hatten wir 12 Grad Frost, mittags 10 Grad. Nun, wir wollen hoffen, daß der diesjährige Winter nicht so streng sein wird wie sein Vorgänger; sollte es aber doch anders eintreffen, so glauben wir, daß wir dennoch weder frieren noch hungern werden, denn der liebe himmlische Vater hat uns so viel gegeben, daß für Menschen und Vieh hinlänglich gesorgt ist; freilich, Ausnahmen gibt es überall und auch hier.

Während vor etlichen Jahren hier kein Mangel an Arbeitern war, sind sie scheinbar mit einmal knapp geworden. Die Auswanderung nach Sibirien macht sich auch hier fühlbar.

Der Gesundheitszustand bei Menschen und Vieh ist normal; von Cholera hier, Gott sei Dank! noch nichts zu hören; der Herr wolle uns vor diesem schrecklichen Gast auch fernerhin bewahren!

A. W.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

An die geehrten Redaktionen des „Botschafter" und der „Friedensstimme". Ich bitte um freundlichen sofortigen Abdruck des Folgenden in Ihren geschätzten resp. Blättern.

Ergebenst
P. Friesen.

Sewastopol, November 1909.

Protest und Erklärung.

Von Pred. P. M. Friesen, Sewastopol.

In den Kreisen der mennonitischen Molotschna werden mir einige Behauptungen und Meinungsäußerungen zugeschrieben, welche ich protestierend zurückweisen muß.

1) Bei Eröffnung der Halbstädter mennonitischen Mittelschule („Kommerzschule") am 21. Oktober erzählte ich in meiner Ansprache, um das Einst und Jetzt auf dem Schulgebiet zu illustrieren, folgendes: — Vor ca. 30 Jahren behauptete ein einflußreicher Mann auf dem Halbstädter S'chod: „Die Lehrer der Zentralschulen lehren dasselbe, was diejenigen gelernt haben, die auf den Kaiser schießen." — Gleich begann man in der Gesellschaft zu behaupten, ich habe damit Herrn Klaas Enns' Fabrikerwiese bezeichnen wollen, der damals Oberschulz gewesen sei. — Das ist nicht richtig: Herr Kl. Enns war damals nicht Oberschulz; er wurde es bedeutend später; ich (damals leitender Lehrer) hatte mit ihm eine Kontroverse in Schulfragen, wo Herr Enns nach seinem Verständnis und Gewissen die Interessen der Schule als Gemeinde-Institut vertrat, ich dasselbe tat von meinem Standpunkte aus. Die Sache wurde ersprießlich beendigt durch Schaffung der Stelle eines Schulpflegers (попечитель) bei der Halbstädter Zentralschule. Ich weiß mich keiner Feindseligkeit gegen die Zentralschule oder derselben schädlichen Äußerungen seitens des Herrn Kl. Enns, eines biederen, pflichttreuen Mannes, zu erinnern. — Der Mann, der das böse Wort sagte, war nicht der Oberschulz; er lebt nicht mehr; er und ich sind später freundschaftlich zu einander gestanden, und er war einer von denen, die ca. 10 Jahre später (als eine Wolke unsere Schulsache begann zu bedrohen) sagten: Diese Lehrer haben doch recht gehabt.

2) Man kolportiert (anfänglich geschah es im Scherz, mit Benennung meiner Person als „черносотенецъ," im Kreise einiger meiner intimen Freunde, aus Verdruß über meine ihnen gegnerische Stellungnahme in einer aktuellen Frage) ein häßliches Wort, daß ich solle gesagt haben, aber in Wirklichkeit nie sagte, noch sagen konnte, nämlich: Ein schlechter Mennonit sei besser als der beste Russe! — Diese empörende Anekdote entstand also: als es sich um die Besetzung der Stelle eines Direktors unserer mennonitischen Mittelschule in Halbstadt („Kommerzschule") handelte, vertrat ich energisch die Kandidatur eines Mennoniten mit Universitätsbildung wider einige ganz wenig bekannte russische Herren. Man wollte mir meinen Kandidaten minderwertig machen, weil er so wenig pädagogische Praxis gehabt, nicht mehr jung und nicht ganz gesund sei 2c. Da sagte ich wiederholt: „Für unsern Fall, für die ersten fünf Jahre wenigstens, ist mir (ganz abgesehen von meinen persönlichen Sympathien) ein Mennonit dritter Kategorie — wenn Sie dann meinen Kandidaten soweit hinunterdrücken wollen — mehr wert, als ein Russe erster Kategorie, weil letzterer vor einer wenigstens fünfjährigen Arbeit unter uns weder unsere praktischen Bedürfnisse und die nächsten Ziele unserer Schule, noch auch unsere berechtigte religiös-sittliche Eigenart begreifen könne, folglich uns nolens volens schädlich sein müsse." — Wenn aber bei einer eventuellen späteren Vakanz der beste Kandidat ein national-russischer Lehrer sein sollte, der durch jahrelange gemeinsame Arbeit an unserer Anstalt uns verstehen gelernt und unser Vertrauen gewonnen habe, so solle derselbe mir der beste Mann sein.

3) Noch eine Ente! — Ich hätte gesagt, die russischen Lehrer an unsern mennonitischen Schulen seien „Parasiten"!! — O, o! — In meinem Vortrage in der Halbstädter Kirche am 1. November, Sonntagnachmittag, „über christliche Erziehung auf dem Boden der rußländisch-mennonitischen Schulen," — sagte ich klar (für alles folgende sind mir Zeugen Ält. Unruh und einige seiner Kollegen), daß ich dafür sei, im Prinzip und im allgemeinen, nicht als eiserne Schablone verstanden, daß an unseren mehrklassigen Schulen auf 2—3 mennonitische Lehrkräfte eine russische komme, um des lebendig quellenden naturellen Elementes willen in Sprache und Persönlichkeit. Als mennonitisches Adoptivkind Rußlands wollen wir (wolle ich!) unbedingt russisch sprechen können mit unserm Allrussischen Adoptivvater, dem Kaiser, und unserer allrussischen Adoptivmutter, der russischen Nation, speziell vertreten in der Duma, völlig russisch sprechen können und völlig russisch verstanden werden. — Weiter sagte ich, daß ich froh sei darüber, daß der anfängliche begeisterte Wunsch, an unserer jungen Mittelschule (wie auch an den Dorfs- und Zentralschulen) möge das deutsche Sprachelement auf Kosten des russischen gestärkt werden durch Mehrung der Stunden mit deutscher Unterrichtssprache, — nicht in Erfüllung gegangen sei und — wills Gott! nicht erfüllt werden würden. Mein Ideal ist das in ca. 30 Jahren entstandene und wohl bewährte Durchschnittsverhältnis von 10 Stunden in deutscher Unterrichtssprache (für Religion und deutsche Sprache) und 20 in russischer (für alle übrigen Fächer). In der Mittelschule ist ja die Zahl der Stunden in der deutschen Unterrichtssprache allerdings vermindert worden durch das notgedrungener Weise obligatorische Französische (oder Englische); dafür haben unsere Jungen aber auch schon ihre Zentralschule hinter sich. — Das Deutsche bleibt bei uns stark durch das häusliche halbholländische, halbnorddeutsche mennonitische Platt und durch das kirchliche Hochdeutsch.

Den „Parasiten" schenkte ich in der angeführten Ansprache in der Kommerzschule (auch hier sind mir Zeugen die lieben Amtsbrüder, Ält. Unruh und Kollegen, der Präsident des Schulvereins, der Direktor und Religionslehrer u. v. a.) uns Mennoniten für den Fall, daß wir als Adoptivkinder Rußlands dasselbe nicht verstehen*) lernen, nur seine Schwächen sehen und kritisieren, nicht in Liebe, Treue und dankbarer Mitarbeit zu der Gesamtfamilie Bestem arbeiten wollten; umsomehr, da zu allererst im Schatten des allrussischen Herrscherthrones der Mennonit Vollmennonit ev. Vollbürger sein konnte (nachträglich, gleichsam eifersüchtig, gab dann diese Möglichkeit dem Mennoniten auch der großbritanische Thron; in den Ver. Staaten Nordamerikas sind die Mennoniten wehrfrei durch sympathisches Entgegenkommen der Einzelstaaten, aber nicht durch die Konstitution der Union).

(Schluß folgt.)

*) In dem Teil der Rede, wo ich besonders von der moralischen und erzieherischen Pflicht für gebildete Pädagogen, Prediger und „Väter" und „Mütter" überhaupt sprach, gründlich mit der russ. Gesamtliteratur bekannt zu sein, schon im engsten Interesse ihrer heranwachsenden Söhne und Töchter.

Fr.

Der Christ und die Vergnügungen

(Schluß)

Ich las einmal von einem armen Blödsinnigen, dessen einzige Freude es war, einen Kreisel zu drehen. So lange er ein kleiner pausbäckiger Junge war, war es ganz in der Ordnung, daß er Vergnügen daran fand, aber lange, nachdem er ein erwachsener Mann geworden und sein Haar grau geworden war, konnte man ihn noch sehen, wie er seinen Kreisel drehte und da war es ein rührender Anblick — zum Weinen nicht zum Lachen. Ist es nicht ebenso jämmerlich, wenn ein Mann, der eine Seele und Verstand hat, sich als einziges Ziel setzt, möglichst viel Vergnügen im Leben zu haben. Es ist, mir nicht zweifelhaft, daß viele unserer jungen Männer zuviel Zeit, Gedanken und Interesse dem Sport und Vergnügen zuwenden. Wenn wir unser Leben regeln, dürfen wir nicht vergessen, daß es höhere Dinge gibt, z. B. die Arbeit. Wenn ein Mann seine Vergnügen mehr liebt als die Pflichten, die Gott ihm gegeben hat, ist es ein Beweis, daß er sich nicht so klar gemacht hat, wie er es sich klar machen müßte, wozu er das Leben empfangen hat. Wenn wir in dieser Zeit großer Anspannung und Anforderung und wachsenden Wettbewerbs vorwärts kommen wollen, müssen wir uns unserem Berufe voll und ganz hingeben. Du wirst bald finden, daß da kein Platz ist für Tändler. Ein Mann muß sich vornehmen, sein Handwerk oder seinen Beruf ganz zu beherrschen, nur so kann er Gottes Willen erfüllen. Arbeit, nicht Vergnügen ist des Lebens Zweck.

Unsere Beschäftigung, wie verschieden sie sein mag, wird immer auch eine, den Verstand entwickelnde Seite haben, und wir werden zweifellos gut tun, wenn wir auch diese Seite berücksichtigen. Vielleicht nötigt sie uns, eine fremde Sprache zu lernen, oder sie fordert, daß wir in theoretische Fragen eindringen und dies Studium muß in unseren Mußestunden geschehen. Und welch ein Gewinn ist es, wenn wir Freude finden an solchen Vergnügungen, die zur geistigen Anregung und Bereicherung dienen. Wenn du Freude am Leben hast, so hast du darin eine Erholung, von der du doppelten Segen hast. Wenn wir unsere Zeit nur mit Vergnügen ausfüllen, verfallen wir der Oberflächlichkeit und wir müssen sorgen, daß unsere Gedankenwelt nicht unfruchtbar wird. Es gilt aber auch, unser Leben zu Gott hin zu pflegen. Wir müssen Raum machen darin für Anbetung und Gebet und für den Dienst an andern. Zwischen den körperlichen Uebungen und der Gottseligkeit ist ein gewisser Gegensatz und dieser Gegensatz kann leicht in Widerstand ausarten. Wenn das Spiel am Sonnabend uns untauglich macht für die Ruhe und den Gottesdienst an des Herrn Tag, dann verkaufen wir unsere Erstgeburt für ein Linsengericht. So gut und berechtigt das Vergnügen ist, gibt es doch weit höhere Dinge im Leben: Arbeit Pflicht, Geist, Gott, Christus — in ihnen ist das Größte beschlossen. Gib ihnen dein Herz und du wirst finden, daß die Religion das wahre Vergnügen nicht vermindert, uns aber leitet zu dem, was wahr ist und aufwärts führt und uns alles vermeiden lehrt, was einen Stachel zurückläßt.

Eine Frage an das liebe deutsche Völklein in Rußland u. an die deutsche Lehrerschaft daselbst: „Wird die Arbeit der Lehrer bei uns genügend belohnt?

(Fortsetzung.)

Noch ein Ereignis muß ich euch berichten aus dieser wirklich bemitleidenswerten Lehrerfamilie. Nachdem der Lehrer 33 Jahre lang in seinem Amte gestanden hatte, war seine Gesundheit weg. Wo war sie denn geblieben? O, was fragst du mich danach! Bist du, lieber Freund, noch nie in ein Klassenzimmer gegangen, sogleich darauf, wenn die Kleinen selbiges verlassen haben? Ja, es tut not, zweckmäßige Klassenzimmer einzurichten zum Wohle der Kinder, aber auch der Lehrer! Zudem — wie angestrengt muß ein gewissenhafter Lehrer arbeiten! Hierzu gesellen sich die Sorgen ums tägliche Brot, die Schuldenlast und — o, du Gerechtigkeit! — der Gedanke an das dunkle Alter!

Mein lieber Freund, ich staune! Sage mir doch, wie hast du es fertig gebracht u. hast 33 Jahre treu im Amte gestanden, so viel Mißlichkeiten zum Trotze?! Wahrlich, du bist ein Held! Aber sage mir, gebrechlicher Mann, wird dein Alter sonnig sein? Wirst du jetzt die süßen Früchte genießen, die du in 33 Jahren (doch, was sage ich? Du hast ja als Knabe u. Jüngling schon 7 Jahre für den Lehrerberuf gearbeitet) also, wirst du nun die Früchte genießen, die du in 40 Jahren gesammelt hast? — Unnötige Frage meinerseits, als ob ich nicht wüßte, daß du auf Gnade oder Ungnade deiner Mitmenschen angewiesen bist. Ich sehe es Dir an, mein Freund, daß auch Du von der Ueberzeugung durchdrungen bist: a) daß man mit einer 40-jährigen Tätigkeit für solch schwere, verantwortungsvolle Arbeit sich eine Pension verdient hat; b) und daß man mit Recht auf ein größeres Gehalt in den Dienstjahren hätte Anspruch erheben dürfen.

Resümieren wir. Geleistet wurde: a) 2000 Rbl. zur Vorbereitung für den Lehrerberuf bezahlt, resp. geborgt, b) (1000+3000)=4000 Rbl. geerbt, c) 40 Jahre gearbeitet. Der Lohn dafür: a) auf das Alter obdach- und brotlos, b) 2000 Rbl. Schulden behalten, die bis in Ewigkeit Zinseszinsen tragen werden, c) eine unerzogene Familie! Väter, Mütter, Schwestern, Brüder, das ist euer Kind und so vieler Lehrer! Ach, könnte er doch bald selig sterben, dort ist ihm doch eine herrliche Pension gesichert!

„Du hast die Farben etwas zu dick aufgetragen", höre ich sagen.

(Schluß folgt.)

Sprechsaal.

Empfangsbescheinigung.

— Von Herrn P. Schröder für die Kirche in Mudelburg am Terek erhalten 10 Rbl.

— Für Neufeldstipendium von J. Dyck 20 Rbl., zum Grabdenkmal 5 Rbl. — Für Bethania von Ungenannt 1 Rbl. 25 Kop.

Redakteure: { D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kurse in der Abteilung der Reichsbank in Berdjansk
vom 24/25. u. 30 November.

5% 1. Gewinn Anleihe .	465	465
5% 2. "	—	348
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	307	307
4% Staatsrente . .	90 3/8	90 3/8
5% Anleihe 1906	101 5/8	101 6/8
5% 1. Innere Anleihe {	— / —	— / —
5% 2. Innere Anleihe {	— / —	— / —
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	—	96 5/8
4½% " " " " " "	92	—
4% " " " " " " "	—	86
3½% " " " " " "	82 4/8	—
5% Oblig. d. Bauernbank	97 2/8	96 4/8
4½% " " " " "	92	—
4% " " " " "	—	—
5% 3. Innere Anleihe 1908.	—	—

Kurse auf Versatzscheine der Landbanken vom 27. November 1909.

	Käufer	Verkauf.
Bessarab. Taur. . . .	87¼ —	88¼
Donische	87¼ —	88¼
Charkower	87¼ —	88¼
Chersssoner	87¼ —	88¼

Berdjansker Börsenbericht
vom 1. Dezember 1909.

Ulka (Belokoloska) 9 P. 36 Pf. 11 R. 30
Winterweizen . 00 " — " 11 " 40
Hartweizen . . . . " — " 10 " 40
" . . 00 " — " — " —
Gerste mit 3% . . . . 6 " 40
Roggen . . . . 9 P. — — " —
Hafer . . — " — " " —
Mais . . . . . . — " —
Tendenz fest Zufuhr per Bahn 7 Waggons.
46 Rbl. 27 Kop. für 100 Mark.

Weihnachtsangebot!
Gültig nur bis Neujahr 1910.
Umsonst erhält jeder, der beim Russisch-Deutsch. Kommissions-Geschäft Berlin, W 35. Steglitzerstr. 16. ein Pianino d. Fabr. Böger u. Sohn, Berlin (Mennonit) zum Originalpreis von 690 bis 1250 Mark bestellt, Meyers neuest. Konv.-Lexikon in 6 Bdn. Pr. 43 R. und ein fein. Grammophon m. Weihnachtsplatten 11 Minut. lang spiel. Pr. 70 R., oder für d. Summe beliebige Bücher-Kataloge über Musikinstr. frei. Das Russ.-Deut.-Kom. Geschäft besorgt Einkäufe sämtl. deutsch. Waren zu vorteilhaftesten Bedingungen. Bei Bestellung muß die Hälfte des Betrages eingesandt werden. Wiederverkäufer, Schul- und Kirchenlehrer erhalten auf Bücher und Musikinstrumente Rabatt.
2-1

Suche einen **Teilnehmer** für meine Schlichtmühle. 40 kr. Gasgenerator. Die Mühle ist noch nicht ganz fertig. Auch suche ich einen guten Müller. Adresse: Іоганнъ Горе, ст. Новохоперскъ, Ворон. губ. кол. Централь.

Eine Dreikopeken-Marke
an die Firma „Raduga" Гальбштадтъ Тавр. губ.) oder an die Redaktion des Botschafter in Jekaterinoslaw für Porto und Versendungsunkosten, und Sie bekommen die Broschüre zugeschickt:
Ein mennonitischer Schächer,
von Prediger P. M. F. Was mehr gezahlt wird, geht für „Bethania".

— Soeben erschien: — 1-1
Verzeichnis der besten Zeitschriften
für das Jahr 1910,
welche zu beziehen sind durch die Buchhandlung von
N. Kymmel in Riga.
Obiges Verzeichnis steht auf Wunsch gratis und franko zur Verfügung.

Verkaufe mein **Landstück** jederzeit, unweit der Gemeindeschäferei am Flusse Kuruschan gelegen. 196½ Dessjat., wovon 96 Dess. mit Winterweizen besät sind, nebst den darauf befindlichen Bauten, einer Ziegelei mit 4 Heizöfen und einer Pfannenpresserei. Auf Wunsch verkaufe auch ohne Ziegelei, zu welcher fünf Dess. Land gehören. Bei der Wirtschaft sind ca. 3 Dess. Obstgarten, 6 Jahre alt (Für den Handel geeignete Obstarten). 51½ Dess. Land, wovon 34 Dess. mit Winterweizen besät sind, sind angrenzend und auf Wunsch beizukaufen. 11
Anfragen zu richten an Hermann Hamm, Lichtenau, Post Halbstadt, Taurien

General-Depot für Russland Wwedensky Apotheke Jul. Kranhals,
85 St.-Petersburg. Pet. Seite, Gross. Prosp. 32.

Nikolaipoler Konsumladen
sucht per sofort einen
Geschäftsführer und einen
Buchhalter, 10-9
für letzteren Posten wird ledigem Herrn der Vorzug gegeben. Anfragen zu richten: П. о. Хортица въ с. Николайполь, Правленіе О-ва Потребителей.

Elektrisches Kochgeschirr
110 Volt billig zu kaufen
bei **Heinrich Töws,** Jekaterinoslaw.

5
Nur 1 Rubel
• **Brille oder Pincenez** •
mit den besten optischen Gläsern in verschiedenen Einfassungen offeriert das Apothekermagazin А. Сатуновскій Екатеринославъ. Проспектъ, д. Штейна. Ebenso Reparaturen und Ablieferung nach Vorschr. der H. H. Aerzte.

Suche 3-3
per sofortigen Antritt einen
Walzenmüller
in einer Schlichtmühle.
П. о. Ново-Спасское, Екат. г., Маріуп. уѣзда, мельница Классена.

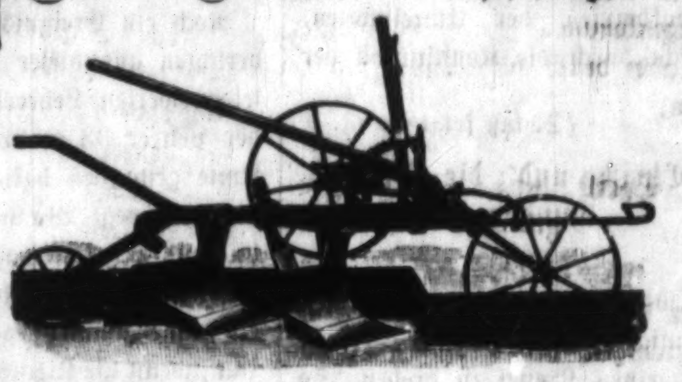
Ein verheirateter Mennonit sucht eine Stelle als 10-3
ПРИКАЗЧИКЪ
in einer Mühle, oder als Geschäftsreisender in irgend einem Geschäft. 2-jährige Praxis. Die Anfragen sind zu richten an die Red. d. Bl.

Bücherliebhaber!
Verlangen Sie **umsonst** u. **portofrei** unsern neuesten Katalog:
Der Bücherfreund.
Ein Wegweiser auf dem Gebiete guter, christlicher Literatur. 128 Seiten, reich illustriert.
Verlagsgesellschaft „Raduga"
(vormals H. J. Braun)
Buchhandlung und Buchdruckerei
Halbstadt, Gouv. Taurien,
3-3 Südrußland.

„Ges. M. Helfferich-Sadet"
Fabrik u. Lager von landwirtsch. Maschinen in Charkow

Eigene Filialen:
Rostow a/D., Armawir, Georgiewsk u. Ustlabinskaja i/K., Poltawa, Krementschug. Konstantinograd, Losowaja, Alexandronewskoje bei Nosowka, Dschankoi i/Taurien, Mariupol, Saratow, Omsk und Nowo-Nikolaewsk.

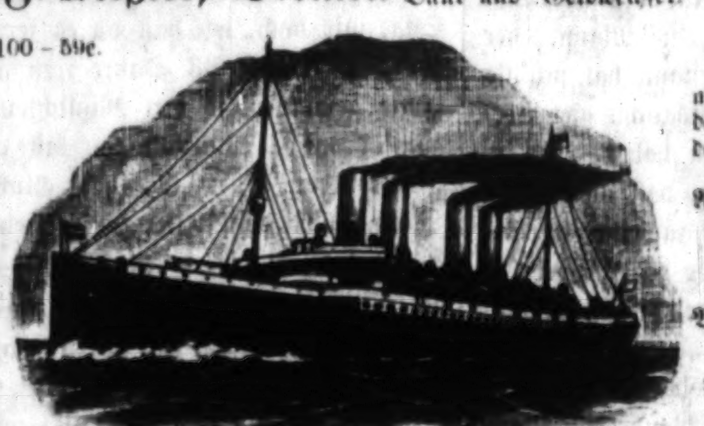
Rud. Sack
Original-Pflüge ein- und mehrscharige.



52-38.

Amerikanische Scheibenpflüge
Dampfpflüge mit Lokomotiven.
Mühlen, Schrotmühlen, Quetschmühlen, Häcksler etc.
Original „Melotte" Milchcentrifuge
mit frei aufgehängter und freischwebender Trommel.

F. Mißler, Bremen
Bahnhofstraße 30.
Bank und Geldwechsel.
100-59e.



Passagier-beförderung
mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von Bremen nach Amerika, Australien, Asien und Süd-Afrika — Transvaal
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

ОТКРЫТА ПОДПИСКА НА 1910 ГОДЪ

XXXIV ГОДЪ ИЗДАНІЯ

ЗАДУШЕВНОЕ СЛОВО.
ДВА ЕЖЕНЕДѢЛЬНЫЕ иллюстрированные журнала для дѣтей и юношества, основанные С. М. МАКАРОВОЙ и издаваемые подъ редакціей П. М. ОЛЬХИНА.

ПОДПИСНОЙ ГОДЪ СЪ 1-го НОЯБРЯ 1909 г. — ПЕРВЫЕ №№ ВЫСЫЛАЮТСЯ НЕМЕДЛЕННО.

Гг. годовые подписчики журнала „З. С." для дѣтей **МЛАДШАГО ВОЗРАСТА** получатъ **52 №№ и 48 ПРЕМІЙ.**	Гг. годовые подписчики журнала „З. С." для дѣтей **СТАРШАГО ВОЗРАСТА** получатъ **52 №№ и 48 ПРЕМІЙ.**
Въ числѣ премій: ... картина „НИЧЬЯ" ... 12 ... ИГРЪ и ЗАНЯТІЙ ... РАЗСКАЗОВЪ, ПОВѢСТЕЙ и СКАЗОКЪ ... „ДНЕВНИКЪ МУРЗИЛКИ" ... „МАЛЕНЬКІЙ РУССКІЙ НАТУРАЛИСТЪ" ... „СТЕПКА-РАСТРЕПКА" ...	Въ числѣ премій: акварельная картина — „ПОДАЙТЕ СЛѢПОМУ" ... ПОВѢСТЕЙ, РАЗСКАЗОВЪ и ПЬЕСЪ ... „КНИГИ ЗНАМЕНИТ. ЛЮДЕЙ" ... „ГОЛУБАЯ ВОЛНА" ... „ЮНАГО НАТУРАЛИСТА" ... „КАЛЕНДАРЬ ДЛЯ УЧАЩИХСЯ" ...

Кромѣ того, при каждомъ изданіи будутъ высылаться: „ЗАДУШЕВНОЕ ВОСПИТАНІЕ" и „ДѢТСКІЯ МОДЫ".
Подписная цѣна каждаго изданія «Задушевнаго Слова», со всѣми объявленными преміями и приложеніями, съ доставкой и пересылкой, — за годъ ШЕСТЬ рублей.
Допускается разсрочка на 3 срока: 1) при подпискѣ, 2) къ 1 февраля и 3) къ 1 мая — по **2 р.**
Съ требованіями, съ обозначеніемъ изданія (возраста), обращаться: въ конторы «ЗАДУШЕВНАГО СЛОВА», при книжныхъ магазинахъ Т-ва М. О. Вольфъ — МОСКВА: 1) Кузнецкій Мостъ, 12, или 2) Моховая ул., 22.

ЗА ГОДЪ — 6 рублей. РАЗСРОЧКА — по 2 рубля.

Einzig und altbewährt sind MAGGI's Erzeugnisse.
2

Maggi's Bouillon-Würfel
ergeben durch einfaches Uebergießen mit kochendem Wasser sofort vorzügliche Fleischbrühe, die sich von hausgemachter in nichts unterscheidet und wie diese verwendet wird.
Ein Würfel für ca. ½ Flasche 4 Kop.

Maggi's Suppen- und Speisen-Würze
verbessert augenblicklich den Geschmack jeder schwachen Suppe, Souce, Bouillon u. s. w.
Regt Appetit und Verdauung wohltuend an.
Stark konzentriert, daher sparsam verwenden.
Schon in Fläschchen von 15 K. an.

Maggi's Suppen in Würfeln
Zur sofortigen Herstellung vorzüglicher Suppen.
Sie enthalten die natürlichen Bestandteile hausgemachter Suppen und schmecken nur mit Wasser wenige Minuten gekocht — ebenso kräftig wie die besten Fleischbrühsuppen.
Mehr als 20 Sorten wie: Erbs, Erbs mit Speck, Kartoffel, Grünkern, Tapioka-Julienne u. s. w.
1 Würfel genügt für 3 Teller.

Erhältlich in Odessa und Kiew in Kolonial-, Delikatessen- und Drogengeschäften.

Sehr große Auswahl mit vielen Neuheiten, in
3
„Christbaum-Schmuck"
aus Glas, Watte, Metall rc. Lametta, Engelshaar, Engelsschleier, Christbaumschnee; die verschiedensten Arten Baumleuchter; Perldraht zum Anhängen der Gegenstände. — Alles zu äußerst billigen Preisen empfiehlt
— H. Borm in Chortitza. —
Aluminium-Wunderkerzen für 12 Stück, bisher 40 Kop., jetzt 30 Kop. Sortimente in bester Zusammenstellung für 3, 5, 10, 15, 20 Rbl. und größere versende ich per Post: ohne Porto-Berechnung — bei Empfang des vollen Betrages bei der Bestellung und mit Porto-Berechnung und Nachnahme — bei Empfang einer entsprechenden Anzahlung bei der Bestellung.
Adresse: п. к. Хортица, Екат. губ. Г. Борму.

NIKOLAI LOEWENBERG
JEKATERINOSLAW.
Ssadowaja № 5, im eigen. Hause
offeriert billigst vom Lager:
LINOLEUM
Patent Walton, glatt und gemustert in grösster Auswahl.
FENSTERGLAS,
Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.
FEUER- und diebes- sichere GELD- schränke und KASTEN
30 berühmter ausländischer Firmen.

Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

11 **Adresse des Hauptkomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Actien-Gesellschaft
C. Siegel
Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja
Lager technischer Artikel
u. Technisches Comptoir.
Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.

Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.
Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw Hydraulic** 75

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.